

Kämpfer und Perfektionist im Wildwasser

Ruhmreiche Sportler Teil 12: Thomas Schmidt aus Bad Kreuznach wird 2000 Olympiasieger im Kanu-Slalom



Thomas Schmidt auf dem Weg zum Olympiasieg. Der damals 24-Jährige gewann souverän mit sechs Sekunden Vorsprung. Quelle: Foto: B. Kunz

Für viele war Thomas Schmidts Olympiasieg im Kanu-Slalom eine Überraschung. Für den in Bad Kreuznach geborenen Sportler war der Triumph in Sydney das Ergebnis harter Arbeit. Noch ein Jahr zuvor verletzte er sich, und die Aussichten auf die Teilnahme waren gering. Für Schmidt kein Grund aufzugeben.

Dank seiner sportbegeisterten Familie saß Thomas Schmidt schon von Kindesbeinen an im Kanu: Mit seinen Eltern unternahm er oft Bootstouren auf der Nahe, und sein Bruder bestritt Wettkämpfe für den RKV Bad Kreuznach. Es war kein Zufall, dass der Kanusport den jungen Thomas mitriss. Als Jugendlicher sammelte Schmidt im Laufe der Jahre immer bessere Ergebnisse. Der Übergang vom Hobby zum Leistungssport verlief fließend. Um den Vorstoß in die internationale Spitze zu wagen, wechselte der damals 20-Jährige an das Bundesleistungszentrum in Augsburg. An der bekannten Augsburger Wildwasserstrecke, dem „Eiskanal“, fand Schmidt ein ideales Umfeld: „Bad Kreuznach wird immer meine Heimat sein, aber Augsburg ist sowohl sportlich als auch beruflich und familiär mein Zuhause geworden.“

Mit dem Überraschungsmoment zu Olympia

Schon seit seiner Ankunft in Augsburg hatte Schmidt die Olympischen Spiele

2000 im Hinterkopf. Pro Nation konnte sich aber nur ein Boot qualifizieren, und im deutschen Team schien Thomas Becker, der Olympiadritte von 1996, wie gesetzt. Ein Jahr vor den Spielen kugelte sich Schmidt auch noch die Schulter aus. Ein herber Rückschlag, denn Schulterschäden gehören für Kanuten zu den schlimmsten Verletzungen. Erst spät im Winter 1999 konnte er das Training wieder aufnehmen. Aber Kapitulieren kam für Schmidt nicht in Frage: „Ich habe die Hoffnung selbst nach meiner Verletzung nie aufgegeben.“



Während sich der Rest des deutschen Teams auf der Südhalbkugel unter besseren Bedingungen auf die Olympiasaison vorbereitete, arbeitete Schmidt im Augsburger Eiskanal akribisch an seinem Comeback. Unterstützt wurde er von der Kanu-Koryphäe Günter Brümmer, der extra aus dem Ruhestand zurückkehrte, um Schmidt zu helfen. „Ich merkte, dass ich so schnell unterwegs war wie noch nie zuvor. Dieses Momentum habe ich in die Qualifikation mitgenommen“, erklärt Schmidt, warum er zum Erstaunen der Konkurrenz die Ausscheidungsläufe gewann und so die Spiele erreichte.

Auf die Team-Kleidung hatten Sponsoren schon den Namen des Favoriten Thomas Becker gedruckt, und Schmidt musste sie wohl oder übel anziehen. Ein verschmerzbarer Umstand, da sich der Kreuznacher trotz aller Umstände den Traum von den Olympischen Spielen erfüllen konnte. Die vielen positiven Erinnerungen aus Sydney sind Schmidt heute noch präsent. Ob beim Einmarsch der Nationen oder auf der Wildwasserstrecke im außerhalb gelegenen Penrith: „Die sportbegeisterten Australier haben überall eine grandiose Stimmung verbreitet.“

Wie in einem Film

Durch mehrere Monate gezielte Vorbereitung mit Bundestrainer Klaus Pohlen trat Schmidt in Topform bei den Wettkämpfen an. Schon im ersten Lauf navigierte der Kanute sicher durch den Stangenwald und knöpfte der Konkurrenz drei Sekunden ab. Seine Dominanz führt er auf das Selbstbewusstsein zurück, mit dem er an jenem Tag startete: „Es war ein perfekter Wettkampf. Ich hatte alles unter Kontrolle.“ Auch im zweiten Lauf steuerte Schmidt sein Kanu wie auf Schienen durch den Wildwasserkanal. Direkt nach dem Zieleinlauf ballte er die Faust: „Ich habe auf der Anzeigetafel die Eins gesehen und wusste, dass ich Olympiasieger war.“

So souverän Schmidt im Wasser agierte, so wenig war er darauf vorbereitet, was ihn an Land erwartete: „Interviews, Dopingprobe, Siegerehrung – das lief alles ab wie in einem Film. Die Tragweite von dem was man erreicht hat realisiert man erst mit der Zeit.“ Auch der Empfang im heimatlichen Bad Kreuznach war für den Sportler beeindruckend. Ein Autokorso brachte ihn auf den gefüllten Kornmarkt, wo sich Schmidt in das Goldene Buch der Stadt eintragen durfte.

Enttäuschung im Eiskanal

Den Schwung des Olympiasieges wollte Schmidt nutzen, um 2001 den Weltmeistertitel folgen zu lassen. Doch die Titelkämpfe im amerikanischen Ocoee mussten als Reaktion auf die Anschläge vom 11. September abgesagt werden. Auch ein Jahr später sollte es zwar zum Weltmeistertitel im Team reichen, die begehrte Medaille im Einzel blieb ihm aber verwehrt. „Im Sport kommt es sehr auf die mentale Stärke an. Und in



Thomas Schmidt (l.) überprüft den Wildwasserkanal von Rio. Bei den Olympischen Spielen 2012 und 2016 war er als Kursdesigner tätig.
Foto: Rob van Bommel

diesen Jahren bin ich ein bisschen über meine eigenen Füße gestolpert“, analysiert Schmidt seine Durststrecke.

Besonders das Abschneiden bei der Heim-Weltmeisterschaft 2003 in Augsburg war eine Enttäuschung. Der Eiskanal war von Zuschauern gesäumt und Schmidt entsprechend ambitioniert: „Ich hatte mir im Vorfeld sehr viel Druck gemacht und wollte einen perfekten Wettkampf zeigen. Am Ende war es wohl mein schlechtestes Rennen im Eiskanal.“ Als Elfter verpasste er das Finale, auch die Bronzemedaille im

Team konnte ihn nur bedingt trösten. Eine Erfahrung, die ihn für die nächsten Olympischen Spiele umso entschlossener machte: „Danach war alles auf die zweite Goldmedaille ausgelegt.“

Dafür tüftelte Schmidt an jedem Detail. Im Training konnte er mit seiner Akribie seinen Coach schon mal an den Rand des Wahnsinns treiben. Auch beim Material ging Schmidt neue Wege. Der Ingenieur konstruierte sich mit Unterstützung seiner Hochschule in Augsburg sein eigenes Boot. „Das Zusammenspiel zwischen Mensch und Material mit dem eigentlich unberechenbaren Faktor Wasser fand ich schon immer spannend“, erklärt Schmidt, warum er sich so intensiv mit der Ausrüstung beschäftigte.

Ein verhängnisvoller Fehler

In Athen lief mit dem selbst-konstruierten Boot zunächst alles nach Plan. Im ersten Finallauf hielt sich Schmidt alle Chancen offen und wollte im zweiten Lauf die Medaillenränge angreifen. Wie in Sydney schien der Kanute alles unter Kontrolle zu haben. Bis ihm wenige Tore vor dem Ziel ein Patzer unterlief und er ein Tor touchierte. „Es war die Hölle“, beschreibt Schmidt den Moment, in dem er seinen Fehler realisierte: „Man weiß, dass es für die Medaillen nicht mehr reichen wird und muss trotzdem weiter fahren.“ Am Ende war Rang fünf das Maximum. Eine Enttäuschung, die der Sportler erst einmal verdauen musste: „Mir war klar, dass ich meine letzte Chance bei den Olympischen Spielen vergeben hatte. Aber die Zeit heilt alle Wunden.“ Heute kann Schmidt mit einem Lachen zurückblicken: „Mein Boot war klasse, am Ende hat der Fahrer den Fehler gemacht.“

Nach Athen reift in Schmidt der Entschluss, seine Karriere zu beenden: „Es war eine Gemengelage vieler Faktoren. Am Ende habe ich mich für eine neue Herausforderung entschieden.“ Mit seiner Frau kehrte Schmidt an den Ort seines größten Erfolges zurück, um zwei Jahre in Sydney zu studieren. Heute ist er als Ingenieur im Bereich Aerospace tätig. Ein Berufsweg, der von der Konstruktion seines eigenen Bootes inspiriert wurde. „Es ist immer schwer, den richtigen Zeitpunkt zum Absprung zu treffen, aber rückblickend hätte ich nichts besser machen können“, resümiert Schmidt, der neben seinem Olympiatriumph und den Medaillen bei Weltmeisterschaften auch mehrere Deutsche- und Europameistertitel gewann.

Das größte Glück

Trotz des Karriereendes engagiert sich Schmidt weiterhin als Trainer und Funktionär für den Kanusport: „Ich habe fast 20 Jahre lang von diesem Sport profitiert. Ich habe viele Erfahrungen gesammelt, andere Menschen und Orte kennengelernt. Davon wollte ich etwas zurückgeben.“ Bei den letzten Olympischen Spielen in London und Rio war Schmidt als Kursdesigner tätig. Eine knifflige Aufgabe: „Der Kurs muss anspruchsvoll genug sein, um einen würdigen Olympiasieger zu küren, aber auch nicht zu schwer, sodass auch schwächere Starter nicht überfordert sind.“ Die Spiele konnte Schmidt durch seine neue Rolle aus einer anderen Perspektive erleben: „Als Athlet befindet man sich in einem Tunnel. Als Funktionär ist man in die Organisation involviert und bekommt einen Blick hinter die Kulissen.“

Bei den nächsten Olympischen Spielen wird Schmidt wohl nicht mehr am Kanal stehen. Der Augsburger opfert die große Bühne des Sports, um mehr Zeit mit seinem Verein, seiner Arbeit und vor allem seiner Familie zu verbringen. Auf seiner zuletzt vor zehn Jahren aktualisierten Website steht, dass es sein größtes Glück wäre Vater zu werden. Dies hat sich für Schmidt mittlerweile erfüllt: „Ich habe nun zwei Kinder, und diese aufwachsen und lernen zu sehen ist großartig.“

Felix Schönbach

Im Archiv geblättert

Sagen Ihnen die Namen Karl Adam, Julius und Hermann Baruch oder Eric Jelen noch etwas? Was verbindet sie miteinander? Ganz einfach: Sie sind alle Sportler aus dem Rheinland. Sie haben große Erfolge errungen, Geschichte(n) erlebt und geschrieben. Insgesamt neun solcher Ausnahmeathleten hatten wir Ihnen in der Serie „Ruhmreiche Sportler“ vorgestellt. Die gleichnamige Ausstellung war in den vergangenen Monaten in den Regionen des Rheinlandes unterwegs, hat große Aufmerksamkeit erregt und Reaktionen hervorgerufen. Aufgrund der vielen Anregungen haben wir uns entschlossen, die Serie fortzuführen. Autor Felix Schönbach hat wieder im Archiv geblättert, Interviews geführt und Zeitzeugen befragt. Lassen Sie sich überraschen!